

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Leihhalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 185.

Herborn, Mittwoch den 9. August 1916.

14. Jahrgang.

Rasseprobleme.

Kurze Zeit vor Ausbruch des Krieges waren im Ausland erregte Kämpfe um das Rasseproblem geführt worden. Von verschiedenen Seiten waren Anregungen gekommen, die dem Unwesen der Rassen in den Ländern ein Ende bereiten sollten. In einzelnen Ländern waren Maßnahmen getroffen worden, die das Einmischen einer Rasse zwischen Europäern und Eingeborenen verhindern sollten. Vom Staatssekretär Dr. Solf und seinen Parteigenossen waren diese Maßnahmen auch eifrig verteidigt worden. Aber sie hatten in Wirklichkeit treten dürfen, da der Widerstand des Zentrums und der Sozialdemokraten, die zusammen die Mehrheit bildeten, nicht zu überwinden war. Die Gründe der Ablehnung waren zwar verschieden, sie hatten aber zum Ergebnis geführt, daß die Maßnahmen nicht durchzuführen waren. So führte das Zentrum religiöse Gründe an, während die Sozialdemokraten eine Gleichstellung aller Rassen verlangten, was ihnen natürlich nicht einfiel.

Es ist anzunehmen, daß diese ganze Frage nach dem Krieg wieder auftauchen wird, und es ist dann zu hoffen, daß man ihr auch in den Kreisen entgegenkommen wird, die bisher so ablehnend verhalten haben. Denn dieser Krieg, der so viele Dinge umgeworfen hat, dürfte auch hier einen Wandel bewirken. Er hat uns erst so recht gezeigt, welche Überlegenheit einem Volke innewohnt, das seine Rasse möglichst unverändert erhalten hat. Das deutsche Volk hätte wohl kaum so erfolgreich bisher einen Kampf gegen Feinde widerstanden können, wenn seine Rasse nicht eine solche Kraft in sich aufgespart hätte. Haben es doch alle Ereignisse gelehrt, daß nicht allein die Rasse zum Sieg verhilft, sondern daß die Tüchtigkeit des einzelnen Volksgenossen von entscheidender Bedeutung ist.

Jeder Tag zeigt es uns nun immer mehr, daß unsere Gegner uns nicht nur politisch und wirtschaftlich ohnmächtig machen wollten. Man braucht nur einen Blick auf die uns feindliche Presse zu tun, um zu sehen, daß man die germanische Rasse ausrotten will. Daher erklärt sich die Flut von Verleumdungen und Lügen, die man über die Charaktereigenschaften der Deutschen überall in der Welt verbreitet. Das Angelfachstum vermutet mit Recht, daß die deutsche Tüchtigkeit nur der Auszug der deutschen Völkergemeinschaft ist und man in jeder zugleich diese trifft. Daher droht man mit Absperrung von der übrigen Welt auch nach dem Kriege in der Hoffnung, daß ungünstige Seelen bei uns nun einer möglichst strengen Abstreifung des deutschen Charakters das Wort reden. Damit wird man aber hoffentlich kein Glück haben. Wir haben alle Verantwortung, uns auch des letzten Restes von fremdem Wesen zu entäußern. Das Deutschtum hat, dank seiner Rasseigenschaften, endlich den Weg zur Freiheit erlangt. Es wird ihn nur behaupten und auch seine Reider nur zum Verschwinden bringen können, wenn wir in unserem Volke an der moralischen und politischen Weiterentwicklung mitarbeiten. Es gibt da weite und große Gebiete zu bearbeiten, deren auch nur kurze Besprechung und Beschreibung in diesem Rahmen unmöglich ist.

Deutsches Reich.

+ König Ludwig zur inneren Lage. Anlässlich eines dieser Tage einer Anzahl bayerischer Parlamentarier gewährten Audienz hielt König Ludwig eine Ansprache, in der er zum Vertrauen in die verantwortlichen und leitenden Stellen mahnte, da „ein verständnisvolles und weises Zusammenwirken aller Stände und aller Parteien in so ernster Zeit unerlässlich“ sei. Er warnte davor, Faltungen in das deutsche Volk zu tragen, um nicht das Durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden zu erschweren.

+ Wie es im Deutschen Reich aussieht, haben kürzlich von ihrer Studienreise durch Deutschland nach Kopenhagen zurückgekehrte dänische Sozialdemokraten in einem Bericht des Blattes „Sozialdemokraten“ geschrieben. Das Blatt schreibt darüber u. a. folgendes:

Über die Ernährungsverhältnisse in Deutschland äußerten unsere Parteigenossen den Eindruck, daß die letzten beiden Monate infolge Getreidemangels recht drückend waren. Von eigenem Hunger war nirgend die Rede. Am schlimmsten wurde die Lage in Berlin. Außerhalb Berlins scheinen die Ernährungsverhältnisse befriedigend. Die Stimmung ist durchweg gut. Dem letzten Winterfeldzuge wurde mit einer gewissen Ruhe entgegengegangen, obwohl man natürlich baldigen Frieden wünscht. In Belgien wurde man durch die bebauten Felder in Erstaunen versetzt, sowie dadurch, daß die meisten industriellen Unternehmungen in voller Tätigkeit waren. Die diesjährige Ernte in Belgien ist im großen und ganzen überaus glänzend und schon jetzt ist der eigene Verbrauch Belgiens beschlagnahmt. Gleich nach der Befreiung gab es in Belgien 120 000—130 000 Arbeitslose, nur noch 40 000—50 000. In Wien sind 800 Häuser oder der achte Teil der Stadt zerstört. Dom und Rathaus sind fast vollständig zerstört. Die Ernährungsverhältnisse in Belgien werden besser als in Berlin geschildert. Man erhielt nicht den Eindruck, daß die belgische Bevölkerung Not litt oder unterdrückt war. Natürlich mußten wir beständig an den Krieg denken, aber deshalb können wir als ehrliche Männer nicht unterlassen zu bezeugen, daß die Deutschen Organisations-talent entgegenzusetzen, um die Folgen des Krieges so weit als möglich aufzuheben.

Das Blatt schließt den Bericht: „Die drei Parteien müssen sich ebenso wie viele andere, die in Deutschland während des Krieges gewesen sind, der Ansicht, daß der Glaube an die Auszehrung Deutschlands der schlimmste Feind des Friedens ist.“

Ausland.

+ Eine auffällige „Abbitte“!

Budapest, 7. August. „Az Est“ meldet aus Bukarest: „Da Roumanie“, das Organ des Russenfreundes und Kriegshebers Take Jonescu, leistet in einem Leitartikel den König Abbitte für die Angriffe, die Take Jonescu in der letzten russophilen Versammlung gegen die Krone gerichtet hat, huldigt dem König in untertänigster Weise und erkennt die großen Verdienste der Dynastie für Rumänien an, die sich im Lande größter Volkstüchtigkeit und Liebe erfreue.

+ Ein bulgarisches Urteil über Rumäniens Haltung. Die angesehenste Sozialistische Zeitung „Mir“ stellt in ihrer Nummer vom 5. August fest, daß Rumäniens Haltung immer noch abwartend neutral sei, und betont, daß dies nicht, wie ein italienisches Blatt behauptet habe, auf untrügerischen Sinn der Rumänen zurückzuführen sei. Rumänen hätten am bulgarischen Befreiungskriege teilgenommen und bewiesen, daß sie höher ständen, was die Kriegstugenden anbelangt, als die Italiener. Das Blatt sagt: „Die Rumänen sind kluge Diplomaten. Sie wollen nicht unnötige Opfer bringen. Mit der Bewirkung des Zieles nationaler Einigung können die Rumänen warten, da ihre Stammesangehörigen in Siebenbürgen nicht wie die Bulgaren in Mazedonien von einer Entnationalisierung bedroht werden. Rumänien rechnet auf Gegenleistungen für seine Neutralität, Grund zur Beunruhigung geben aber nur die Andeutungen der Entente, daß die Russen eine Armee durch Rumänien hindurchzuführen beabsichtigen, um die Rumänen mitzureißen. Wie bei den Griechen, so wird auch bei den Rumänen die Theorie aufgestellt, daß die Völker für die Entente sind, jedoch die Regierungen den Volkswillen nicht beachten. Die Griechen bewiesen bisher, daß sie nicht so tief gesunken sind, fremde Nationalinteressen und Ideale annehmen zu müssen. Wir hoffen, daß die Rumänen nicht tiefer als die Griechen stehen. Wir werden die Rumänen nicht herausordern und nicht erlauben, daß die Verantwortung für eine Verschlechterung der Beziehungen auf uns fällt.“

Verlegenheitsphrasen englischer Minister.

Dieser Tage hat man im Lande John Bulls den zweiten Jahrestag des Krieges gefeiert, und die leitenden Männer haben sich aus diesem Anlaß an verlogenen Reden und Telegrammen gegen die Deutschen und ihre Bundesgenossen geradezu überboten. Den Reigen eröffnete King George mit einem Telegramm an die Häupter der mit England verbündeten Staaten, dann kamen Kundgebungen der Minister Asquith, Lloyd George und Balfour, in denen diese Größen britischer Staatskunst so recht bewiesen, daß der Schimpfende immer Unrecht hat. Ob übrigens die englischen Minister unter dem Galgen Casements und angesichts der Schlacht am Suez-Kanal Anlaß haben, mit ihren staatsmännischen Leistungen und den kriegerischen Erfolgen der alliierten Heere so zufrieden zu sein, wie sie sich den Anschein geben, kann füglich dahingestellt bleiben, indes machen die Verhöhnung unserer Diplomatie und unserer Flotte sowie die wüste Beschimpfung unseres Heeres gerade nicht den Eindruck, als ob diese ehrenwerten Herren ihrer Sache so sicher wären. Und der Ministerpräsident Asquith hat schließlich selbst bemerken zu müssen geglaubt, die Voraussetzung für alle Strafmaßnahmen gegen Deutschland sei, daß England den Krieg gewinne. Sehr richtig, Minister Asquith, und deswegen ist ihre ganze lange Rede in Queenshall belangloses Geschwätz!

+ Die Nordamerikaner gegen John Bulls Schwarze Listen.

In den Vereinigten Staaten bricht sich, wie der New Yorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Bur. durch Funkpruch mitteilt, die Erkenntnis mehr und mehr Bahn, daß die englische Schwarze Liste, obwohl sie der Form nach gefällig ist, doch in Wahrheit in ihrer Wirkung unbegrenzt sein mag, sowie daß sie auf eine Ankündigung hinauslaufe, die mit einer allgemeinen Erpressung zu vergleichen sei. Infolgedessen wachse die Entrüstung über das britische Verfahren mit jedem Tage. Ein Sturm des Protestes gehe durch das ganze Land. Die Frage der Schwarzen Listen beschäftige alle Zeitungsblätter. Sogar unbedingt englandfreundliche Blätter wie die „New York Times“ sprächen von „britischer Tollheit“. Meldungen aus Washington berichteten von der Entrüstung der Kabinettsmitglieder. Präsident Wilson habe geäußert, daß die Frage der Schwarzen Listen ihm große Sorge mache; das britische Vorgehen sei ihm auf die Nerven gegangen. Das Staatsdepartement habe mitgeteilt, daß es einen Protest gegen die Schwarze Liste nach London geteilt hat. Es werde berichtet, daß die Note nicht auf Einzelheiten eingeht, sondern lediglich auf die in Frage kommenden Grundsätze; der englischen Regierung werde aber darin der Vorwurf gemacht, daß ihr Verhalten mit freundschaftlichen Beziehungen nicht vereinbar sei.

Kleine politische Nachrichten.

Erfolgt des Gerichtshofes in Paris wird eine Auffassung veröffentlicht, nach der die von ihm beschlagnahmten Güter haben deutscher Kauflaute für Warenlieferungen vor dem Kriege etwa 24 Millionen, österreichischer Kauflaute 2½ Millionen, türkischer Kauflaute 9½ Millionen Franken betragen.

Pariser Blättern zufolge wird aus 600 nach Frankreich geschickten Eingeborenen Rekruten eine besondere Kompanie unter dem Namen „Tirailleurs des Stilles Ozeans“ gebildet. — Aber jetzt!!

+ Ähnlich wird in London die Wiederernennung des Lords Wimborne zum Viscount von Irland bekanntgegeben.

Das Kapitalabfindungsgezet.

Das Gesetz, das diesen Namen trägt, ist für die Kriegsteilnehmer von ganz besonderer Bedeutung. Es soll unter gewissen Voraussetzungen ermäßigten, diejenigen, die auf Kriegsversorgung Anspruch haben, an Stelle eines Teils der fortlaufenden Rente mit einer gewissen Kapitalsumme abzufinden. Der Zweck dieser Abfindung ist, dem Versorgungsberechtigten die Möglichkeit zu schaffen, eignen Grundbesitz zu erwerben oder bereits ihm gehörigen zu festigen. Das Gesetz ist am 25. Juli in Kraft getreten. Daher mag es dienlich sein, die wichtigsten Bestimmungen noch einmal kurz zusammenzufassen.

1. Voraussetzungen für die Abfindung: Die Abfindung kann bewilligt werden, wenn 1. die Versorgungsberechtigten das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben (ausnahmsweise kann auch nach dem 55. Lebensjahr Abfindung erfolgen); 2. der Versorgungsanspruch anerkannt ist; 3. nach Art des Versorgungsgrundes zu erwarten ist; 4. für eine nützliche Verwendung der Gelder Gewähr besteht.

2. Welche Ansprüche können abgefunden werden? Die Kapitalabfindung soll einen Teil der Versorgungsgebühren umfassen, und zwar kann sie umfassen: die Kriegszulage, die Verwundungszulage, die Tropenzulage in Höhe der Kriegszulage sowie bei den Witwen die halbe Kriegsversorgung. Der weitere Teil der Versorgungsgebühren verbleibt den Abgefundenen als bare Rente. Es soll überhört werden, daß, wenn durch unvorhergesehene Fälle das Kapital verlorengeht, der Rentenempfänger oder die Witwe um jede Unterstützung kommt.

3. Höhe der Abfindungssumme. Der Berechnung der Abfindungssumme wird das Lebensjahr zugrunde gelegt, das der Antragsteller in dem auf die Antragstellung folgenden Jahre vollendet. Unter Berücksichtigung dieses Lebensalters ist folgendes Vielfache der zur Abfindung gelangenden Versorgungsgebühren zu zahlen: bei dem 21. Lebensjahr das 18½fache, bei dem 22. Lebensjahr das 18½fache, bei dem 23. Lebensjahr das 18½fache, und so fort mit jedem Lebensjahr das ½fache weniger, also zum Beispiel mit dem 27. Lebensjahr das 17fache, mit dem 31. Lebensjahr das 16fache, mit dem 35. Lebensjahr das 15fache, mit dem 39. Lebensjahr das 14fache, mit dem 43. Lebensjahr das 13fache, mit dem 47. Lebensjahr das 12fache. Vom 48. Lebensjahr ab, bei dem das 11½fache gezahlt wird, wird für jedes Lebensjahr das ½fache weniger gezahlt, so daß das 50. Lebensjahr das 10½fache, das 53. Lebensjahr das 9½fache, das 55. Lebensjahr das 8½fache der zur Abfindung gelangenden Versorgungsgebühren erhält.

4. Sicherungsbestimmungen. Die oberste Militärbehörde kann Maßnahmen zur Verhinderung alsbaldiger Weiterveräußerung des Grundstücks oder des an ihm bestehenden Rechts treffen. Die Abfindungssumme ist auf Erfordern insoweit zurückzuzahlen, als sie nicht innerhalb einer von der obersten Militärverwaltungsbehörde bemessenen Frist bestimmungsgemäß verwendet ist. Auf Erfordern der obersten Militärverwaltungsbehörde ist die Abfindungssumme auch dann zurückzuzahlen, wenn der Zweck der Kapitalabfindung vereitelt ist. Besondere Bestimmungen sind auch für den Fall getroffen, daß eine abgegebene Witwe eine weitere Ehe eingeht.

5. Beantragung der Abfindung. Die Abfindung wird auf Antrag bewilligt, jedoch besteht kein Rechtsanspruch auf die Abfindung. Ueber den Antrag entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig die oberste Militärverwaltung. Der Antrag ist zu richten von den Rentenempfängern an den Bezirksfeldwebel, von den Witwen an die Ortspolizeibehörde.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Neue Kämpfe an der nördlichen Somme. — Erfolglosigkeit der französischen Angriffe vor Verdun.

— Fortschritte am Karpathenrand.

Großes Hauptquartier, den 7. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Poitiers wurden den Engländern Grabenteile, die sie vorübergehend gewonnen hatten, im Gegenangriff wieder entzogen. Seit gestern Abend sind neue Kämpfe zwischen Thiepval und Bazentin-le-Petit im Gange. Nördlich des Gefäßes Monaca wurde abends ein schwächerer, heute früh ein sehr starker französischer Angriff glatt abgewiesen.

Die Kämpfe auf dem Thiaumont-Rücken sind, ohne dem Feind Erfolge zu bringen, zum Stehen gekommen. Am Ostrand des Berg-Waldes wiesen wir einen französischen Angriff ab.

Mehrfache Angriffe feindlicher Flieger im rückwärtigen Gebiete blieben ohne besondere Wirkung, wiederholter Bombenabwurf auf Metz verursachte einigen Schaden.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.
Auf dem nördlichen Teile keine besonderen Ereignisse.
Gegen die vorgestern geführte Sanddünne südlich von Jareze (am Stochod) vordringende feindliche Abteilungen wurden durch Gegenstoß zurückgeschlagen.
Nordwestlich und westlich von Jareze blieben russische Angriffe erfolglos, südlich davon wird auf dem rechten Seelhauser Gelände gekämpft.

Unsere Fliegergeschwader haben mit beobachtetem Erfolge zahlreiche Bomben auf Truppenansammlungen an und nördlich der Bahn Kowel-Sarag abgeworfen.
Front des Feldmarshalls Erzhizog Carl.
Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage im allgemeinen unverändert.
In den Karpathen gewonnen unsere Truppen die Höhen Plais und Derestowala (am Ezeremosz).

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Fortschritte der Türken in Persien und im Kaukasus. — Heberaufschendes Vordringen gegen den nördlichen Suezkanal.

Konstantinopel, 7. August. Hauptquartiersbericht vom 6. August.
An der Irak-Front keine Veränderung.

In Persien wurde ein von den Russen gegen unsere Stellungen nördlich von der Ortschaft Bafaa mit allen verfügbaren Kräften unternommener Angriff mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen, der sich von neuem nach Norden zurückziehen mußte. Er ließ bei unserem Gegenangriff eine Anzahl Gefangene in unseren Händen.

An der Kaukasus-Front besetzten wir auf dem rechten Flügel im Abschnitt von Bittis den Berg Rebat (6 Kilometer südwestlich von Bittis), obwohl der Feind hartnäckig Widerstand leistete. Ebenso wurde der Angriff, den wir auf die Berge von Koltit (südöstlich von Bittis) unternahmen, mit Erfolg fortgesetzt. Im Abschnitt von Rusch endete ein von uns im Laufe des 5. August gegen den außerordentlich steilen Berg Kozma (20 Kilometer südöstlich von Rusch) unternommener Angriff mit regelloser Flucht des Feindes. Ein Teil unserer Truppen marschierte auf der Verfolgung in die Ortschaft Kizilagatsch (16 Kilometer westlich von Rusch) ein. Im Laufe dieses Kampfes nahmen wir 1 Leutnant und über 200 Mann gefangen und erbeuteten 7 Kanonen, darunter zwei 15-Zentimeter-Haubitzen und 5 Feldgeschütze, sowie 6 Maschinengewehre. Im Zentrum erneuerten die Russen ihre Angriffe auch gestern gegen unsere Stellungen, die auf einer Linie liegen, die sich von einem Punkte 22 Kilometer westlich Erzindjan bis zu einem Punkte 14 Kilometer westlich von Kizilagatsch in nördlicher Richtung über eine Front von ungefähr 60 Kilometer erstreckt. Der Kampf war in verschiedenen Abschnitten erbittert. Unsere Truppen nahmen durch Bajonettangriffe einen Teil der Stellungen wieder, in denen es dem Feinde gelungen war, Fuß zu fassen. Auf dem linken Flügel kein wichtiges Ereignis.

An der ägyptischen Front besetzten am 3. August morgens unsere vorgeschobenen Truppen die Linie Sirabih—Katia—Abutelle und schickten ihre Aufklärungscolonnen bis in die Gegend von Humani, 8 Kilometer nördöstlich von Katia, vor. Westlich der Ortschaft Suez fand ein unbedeutender Zusammenstoß zwischen einer unserer vorgeschobenen Abteilungen und einer feindlichen Kavallerieabteilung statt. (Sirabih liegt 2 Kilometer nördlich von Katia und Abutelle 5 1/2 Kilometer südwestlich von dieser Ortschaft.)

+ Der Sieg der Wahrheit.

Rotterdam, 6. August. Nach hier eingetroffenen Nachrichten verbreitet sich in der englischen Bevölkerung mehr und mehr die Erkenntnis, daß der deutsche Bericht über die Seeschlacht vor dem Staggerrath richtig, der Jellicoesche Bericht dagegen zurechtgemacht war. Zu dieser Erkenntnis hat besonders beigetragen die Anweisung an die englische Presse, die Antwort der deutschen Admiralität auf den Bericht Jellicoes weber zu besprechen noch zu veröffentlichen, sowie das kürzlich erlassene Regierungsverbot einer vom englischen Volk beabsichtigten Dankadresse an die Admirale Jellicoe und Beatty.

+ Versenkt!

London, 6. August. „Flonds“ melden, daß der dänische Dampfer „Jaegersborg“ versenkt worden sei; 20 Mann seien gerettet worden. Ebenso seien der englische Fischdampfer „Egyptian Prince“, die Dampfanonenboote „Ermenilde“ und „Fortuna“ und die Dampfer „Badger“, „Chalan“ und „Joo“ versenkt worden. — (Reuter-Meldung.) Die britischen Dampfer „Tottenham“ und „Savonian“, der italienische Dampfer „Sienna“ und der griechische Dampfer „Telcontis“ sind versenkt worden. Die Admiralität teilt mit: Der Hilfs-Minensucher „Clacton“ ist am 3. August im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt worden.

Kopenhagen, 7. August. „Nationaltidende“ meldet aus Kristiania: In letzter Zeit wurden an der Westküste von Norwegen Wrackstücke des Wilson-Dampfers „Aaro“ ans Land getrieben. Ihre Untersuchung ergab, daß der Dampfer wahrscheinlich durch ein Kriegsschiff in die Luft gesprengt worden ist. Man hat nur geringe Hoffnung, daß von den an Bord befindlichen Personen jemand gerettet wurde.

+ General Smuts meldet ...

London, 6. August. General Smuts berichtet unter dem 29. Juli: Endlich haben wir die Zentralseisenbahn erreicht, die von Dar-es-Salam nach dem Innern bis Tabora geht. Der Feind wurde von unseren vorritten Truppen verfolgt. Im Westen hat die britisch-belgische Abteilung des Generals Grewe, die sich auf die Höhen des Viktorias-Sees stützt, gute Fortschritte gemacht, und im Südwesten hat General Northen von der Grenze des Nyassalandes aus den Feind gegen die Zentralseisenbahn zurückgedrängt.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 8. August 1916.

— Abgabe von Frühkartoffeln zu ermäßigten Preisen. Der Königliche Landrat gibt im Kreisblatt folgendes bekannt: In Anerkennung des Notstandes, der durch hohe Frühkartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, sind Reich und Staat bereit, den Gemeinden, die diese Kartoffeln minderbemittelten und Kriegsangehörigen zum Kleinhandelspreise von 9 Pf. für das Pfund zugänglich machen, zwei Drittel des hieraus sich ergebenden Schadens zu erstatten, falls die Gemeinde das letzte Drittel trägt. Anordnung wegen der Erstattungsanmeldungen ist vorbehalten.

— Erzeugerpreis für Frühkartoffeln. Mit Rücksicht darauf, daß zurzeit ein Ueberangebot an Frühkartoffeln besteht und die Kartoffeln zum Teil bisher unreif geerntet wurden, hat der Herr Minister des Innern angeordnet, daß der Erzeugerpreis für Frühkartoffeln nicht mehr als 7 Mark für den Zentner betragen darf.

— Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 1. bis 7. August 1916. Die Kommunalverbände haben zur Deckung des Jahresbedarfs an Kartoffeln vom 16. August 1916 insgesamt 271 Millionen Zentner Kartoffeln sicherzustellen. Sie haben diese Mengen auf die Gemeindebezirke unterzuverteilen. In den Gemeinden erfolgt die Unterverteilung auf die Kartoffelerzeuger durch den Gemeindevorstand. Die Kommunalverbände können vorschreiben, daß Kartoffelerzeuger mit einer Kartoffelanbaufläche von weniger als 10 Ar bei der Unterverteilung freigelassen werden. Das Verbot der Verfüterung von Kartoffeln ist aufgehoben. Nunmehr sind auch die Höchstpreise für Getreide für das neue Erntejahr festgelegt. Während die Höchstpreise für Brotgetreide für das ganze Erntejahr festgelegt sind, sind die Höchstpreise für Gerste und Hafer bedauerlicherweise erst vorläufig geordnet. Die Höchstpreise für Brotgetreide, Weizen, Roggen und Spelz sind in derselben Höhe bemessen, wie im vergangenen Jahre. Die Reichsgetreidestelle kann bis zum 15. Dezember eine Druschprämie bis zu 20 Mark für die Tonne zahlen. Vom 1. April 1917 ab ermäßigen sich die Höchstpreise um 15 M. Der Höchstpreis für inländische Gerste beträgt bis zum 31. August 300 M., dann sinkt er bis zum 15. September

auf 280 M. Für die spätere Zeit sollen noch niedrigere Preise festgesetzt werden, die auch auf vorher abgegebene Beträge Anwendung finden sollen, soweit sie zum 15. September einschließend noch nicht erfüllt sind. Der Preis nach dem 15. September ist ebenfalls festgesetzt wie die Höchstpreise, zu denen die neue Ernte gerstenstelle die sogenannte Kontingenterste laufen. Der Höchstpreis für Hafer beträgt bis zum 30. September 300 M. Für die spätere Zeit werden niedrigere Preise festgesetzt.

— Die Weizdornfrüchte als Kaffeeersatz. Der preussische Eisenbahnminister hat die ihm unterstellten Divisionen angewiesen, alle auf eisenbahn-fistalichem Wege vorhandenen Früchte des Weizdorns sammeln zu lassen und einer gemeinsamen Sammelstelle zuzuführen. Früchte sollen als Kaffeeersatzmittel Verwendung finden. Die dadurch zu erwartende Ersparnis an Gerste Brotgetreide beläuft sich dem ministeriellen Erlaß zufolge auf etwa 10 000 Tonnen. (?)

— Zur Sicherung der Bevölkerung bei feindlichen Luftangriffen werden vom Königlichen Landrat im Kreis im Kreisblatt folgende Anhaltspunkte zur Beachtung eintretendenfalls bekannt gegeben: Bei Angriffen soll die Bevölkerung in Ruhe die Straßen freien Plätze verlassen und in die nächstgelegenen Schutzräume zu vermeiden. Je besser die Verteilung der Personen in Gebäuden ist, desto geringer werden die Verluste sein. Fahrzeuge sollen ihren Weg in ruhigem Tempo fortsetzen. In allen Gebäuden ist der Aufenthalt in der Nähe der Fenster und Türen gefährlich (Verletzung durch Glassplitter pp.). Unbedingten Schutz gegen Bombenstärkerer Bomben bieten nur sehr starke Gewölbe oder dergleichen. Die Kellergewölbe unserer modernen Häuser, ebenso Kirchen sind keineswegs bombensicher. Wird die Bevölkerung nachts durch Luftangriffe geweckt, so soll sie ruhig in ihren Häusern verbleiben. übrigen bemerke ich, daß keine Tatsachen bekannt worden sind, die darauf schließen lassen, daß feindliche Fliegerangriffe im Regierungsbezirk Wiesbaden zu besorgen seien.

t) Kassel, 7. August. Einen Diebstahl, zu dem geradezu halsbrecherische Arbeit erforderlich war, übten Diebe in einer Fabrik der Leipziger Straße. Sie deckten in einer Nacht von sieben hohen Fabrikdächern die schweren Bleiplattenbeläge der Dachfirste ab und verwendeten sie. — Höher geht's nimmer!

t) Aus der Rhön, 7. August. Die Schulkinder von Finkenhausen und Dippertz sammelten in ihren Heimen wäldern 650 Pfund Heidelbeeren und schickten die Früchte an die Reservelazarett in Fulda.

t) Höchst a. M., 7. August. Auf der Haltestelle bei heim der Höchst-Königsteiner Bahn entgleisten am Sonntag morgen die Maschine und ein Wagen des Personenzuges. Verloren kamen, da der Zug sehr langsam fuhr, nicht zu Schaden.

t) Lohr a. M., 7. August. Hier ist eine Schindiepidemie ausgebrochen, die bereits zahlreiche Opfer den Kindern forderte. Zur Bekämpfung der Seuche die Stadt umfassende Sicherheitsmaßnahmen.

t) Aus dem Speckart, 7. August. Der augenblicklich bei seiner Familie auf Urlaub weilende Schlosser König aus Borbrunn fiel bei der Vornahme von Verbesserungsarbeiten in einen 23 Meter tiefen Brunnen und ertrank. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern. Er hatte monatelang vor Verdruss gekämpft.

t) Griesheim a. M., 7. August. Die Gemeindevorwaltung ließ heute — solange der Vorrat reicht — Speisekartoffeln zu 4 M. und Futterkartoffeln zu 2 M. den Zentner verkaufen.

t) Darmstadt, 7. August. Zur Abgabe an die Bevölkerung kaufte die Stadtverwaltung 80 000 Eier Gurken ein.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

Das Stubenmädchen brachte ein Telegramm an Cornelle. Sie wurde ein wenig rot, als sie es las, und dann rasch in die Tasche steckte.

Reimann hatte über seiner Enttäuschung nicht auf Cornelle achtgegeben. Er war aufgesprungen und rannte aufgeregt im Zimmer umher.

„Verfluchte Geschichte! Kaum, daß man mal einen brauchbaren Menschen gefunden, kommt einem so ein überflüssiges Weibsbild in den Weg.“

Dann drehte er sich nach seiner Tochter um und sagte barsch:

„Mach' seht, daß du 'raus kommst. Ich werd' mich eben allein behelfen. Und wenn Wahl kommt, soll er sofort hereingelassen werden. Aber freuen mag er sich.“

Zwei Stunden später kam Hermann Wahl. Cornelle fand ihn noch dünner und blässer aussehend als sonst, als sie ihm im Vorzimmer entgegentrat, um ihn auf die schlechte Laune des Vaters vorzubereiten.

„Ich soll Ihnen einen Gruß von Fräulein Berta ausrichten, gnädiges Fräulein,“ sagte er blicklos, den alten schabigen, viel zu weiten Reisemantel, von dem er selbst an Sommerabenden unzertrennlich war, an den Nagel hängend.

„Sie waren drüben, Herr Wahl?“

„Gestern Abend, ja. Heute gab es den ganzen Tag so viel Laufereien, daß ich leider nicht früher kommen konnte. Es ist wegen der neuen Expedition.“

„Sie wollen also wirklich wieder fort, Herr Wahl?“

Er nickte trübselig.

„Run,“ meinte Nellie in aufmunterndem Ton, „bis zum Herbst laufen noch viele Wasser die Spree und allerlei andere Flüsse hinunter. Der Papa hat Ihnen einen Vorschlag zu machen. Gehen Sie jetzt hinein zu ihm. Man braucht Ihnen ja nicht extra Rücksicht mit seinen gereizten Stimmungen anzuempfehlen.“

Wahl wehrte eifrig ab. Zuversicht und Freudigkeit belebten sein kluges, feines Gesicht wieder.

„Der Herr Professor ist ja doch mein Ideal,“ sagte er und klopfte rasch an die Tür des Schreibzimmers.

Die Herren stellten sich in der Arbeit, als das Stubenmädchen Herrn Leutnant von Versch meldete. Nellie hatte ihn längst kommen sehen, mit seinem raschen, federnden Gang drüben am Wasserlauf entlang. Aber die Dämmerung war schon zu tief hereingefunken, als daß sie trotz ihrer falkenscharfen Augen den Ausdruck seines Gesichtes hätte erkennen können.

Als er jetzt eintrat, Frau Dietrich hatte kurz vorher die Lampe gebracht, erschraf sie.

„Mein Gott, Edchen, wie sehen Sie denn aus! Ganz blaß. Und als ob Sie Schweres durchgemacht hätten!“

Der junge Offizier fuhr sich mit der Hand ärgerlich über das Gesicht.

„Zu dumm,“ sagte er, „daß man mir alles gleich ansieht. Uebrigens, deshalb komme ich ja zu Ihnen, Nellie. Ich hab' mich ein bißel aufgeregt und danach ein bißel rasch getrunken im Kasino.“

Er hatte ihre Hand ergriffen und küßte sie andächtig und lange, um ihr nicht ins Gesicht sehen zu müssen. Sie sah ihn mit ihren hellen Augen gültig und auffordernd zugleich an.

Nach kurzem Kampf beichtete er die Nacht am Spielisch, die Warnung Wulfens.

Cornelle machte ein sehr ernsthaftes, ja zorniges Gesicht.

„Hab' ich Sie nicht oft genug vor diesem abscheulichen Loewengard gewarnt? Wie können Sie sich von solchem Menschen verschleppen lassen, in Gott weiß welche Räuberhöhle! Und konnten Sie sich an den tausend Mark nicht genug sein lassen, wenn Sie nun schon einmal hinein geraten waren?“

„Ihre Schwester —?“

„Ach was. Meine Schwester braucht die tausend Mark nicht. Aber Sie. Sie hätten doch wenigstens ein bißchen Schulden davon abzahlen können.“

Edgars helle Augen wurden groß und weit.

„Wie denn, Sie wissen?“

Sie zuckte mit den Achseln.

„Gott, Edchen, wie töricht Sie fragen! Als ob man

das extra zu wissen brauchte! Als ob ein Gardeoffizier selbst wenn er ganz braun und ordentlich ist, wie Sie sind, mit einem Zuschuß auskommen könnte, wie Sie gislaw ihn Ihnen hinterlassen hat!“

Er hing den Kopf: Mein Gott, dachte er, was ist das für ein erbärmlicher Wicht.

Das Mädchen schlug ihn sanft auf die Schulter. Sie sagte nach ihrer Hand und streichelte sie.

Nellie wurde ein wenig rot und entzog ihm die Hand. „Kopfhängenlassen ist ja nun auch nicht nötig.“

„Will nicht strenger mit Ihnen sein, Edchen, als der Kommandeur mit Ihnen war, obwohl ich mehr Recht hätte. Er hat Sie zum erstenmal gewarnt. Ich hab' ein halbes Duzendmal.“

Edgar nickte beschämt.

„Denn nämlich —“ Das Mädchen unterbrach sich. Sie sah von ihm fort, dessen Augen gespannt an ihren Lippen hingen.

„Denn nämlich, wenn es denn doch mal darum nicht weitergeht — was mich betrifft nämlich — mit es ganz egal, in welchem Rod ein Mensch steht.“

Leutnant.

Edgar war aufgesprungen und hatte Cornelles Hände ergriffen.

„Ist das Ihr Ernst, Nellie?“

„Würde ich es sonst sagen?“

Sie ließ ihm jetzt ruhig ihre Hände und fuhr fort zu sprechen, ohne die hellen Augen von ihm fortzuwenden.

Mit eindringlichem Ernst sagte sie: „Wenn ich Sie nicht liebte, Nellie,“

Edgar, zöge ich den bunten Rod freiwillig aus. Glaubens mir, Ihnen würde wohlher sein. Sie passen ja gar zu hinein. Und ein tüchtiger Kerl findet überall sein Glück.“

Wenn Sie lohnende Arbeit, die Möglichkeit des Erwerbs vor sich sähen, mit dem Spielteufel wäre es ein für allemal vorbei. Darauf ginge ich jede Wette ein.“

Sie drückte flüchtig seine Hände, die die ihren immer fest umschlossen hielten, und ließ sie dann fallen.

Dann, ehe er auch nur Zeit fand, etwas zu erwidern, sagte Nellie in leichtem Ton:

„Dies meine ganz unmaßgebliche Meinung.“

Leutnant. Und nun, wollen wir mal leben, ob die Menschen noch immer nicht zu haben sind.“

Sie wollte auf die Tür zuellen. Er hielt sie zurück.

Kornel ihres weißen Batistkleides fest.

Aus dem Reich.

Dem Großadmiral Prinzen Heinrich von Oudermann Oberbefehlshaber der Ostsee, ist von Seiner Majestät dem Kaiser der Orden des Roten Adlerordens verliehen.

Ein freudiges Ereignis in der Familie des Reichs. Der Legationssekretär Graf Julius v. Jechow, der sich vor Jahresfrist mit der einzigen Tochter unseres Reichstanzlers, Ida von Bethmann-Hollweg, auf dem Familienschloß der Bethmann-Hollwegs in Kriegerstr. 11, zeigt die Geburt eines „gekrönten Jungen“ an.

Eine neue Stiftung der Familie Krupp. Herr Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben in Gemeinschaft mit Frau F. A. Krupp dem Reichsverband eine Stiftung von 250 000 Mark zur Unterstützung der Kriegswunden gestiftet.

Ein Telegramm des Großadmirals v. Tirpitz. Eine an ihn ergangene Begrüßung aus Koblenz hat der Admiral v. Tirpitz, der „Tägl. Rdsch.“ zufolge, mit folgenden Worten geantwortet:

„Herrn Landgerichtsrat a. D. Otto St. Blasen, Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 8. v. M. und die poetischen Zeilen, die es bezeugen. Das Verständnis in unserem Vaterlande zuzunehmen, wünsche ich mir sehr und durchsetzen kann, wenn die deutsche Nation mit einer Stellung zum Anglo-Amerikanismus gegenüber hervorgeht. Wir erwarten die Stellung, wenn nicht England, sondern wir die Macht von Glandern werden.“

Ihr ergebener Landsmann

v. Tirpitz, Großadmiral, Mitglied des Herrenhauses.

Ein Veteranenverein als Erbe. Der verstorbene Direktor der Vereinigten Münchener Plakat-Institute v. Bierling, Direktor Franz Bierling, der schon zu sehr viel für die Veteranenunterstützung getan hat, dem „Tag“ zufolge, die Hälfte seines Vermögens dem Münchener Veteranenverein vermacht. — Zu diesem Zweck kann man dem Veteranenverein um so begünstigter, als er voraussichtlich aus ihr für gemeinnützigen Zwecke ganz erhebliche Beträge wird erhalten können.

Deutsche Gläubiger-Interessen in Serbien. Unter dem Titel schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus Anlaß der verschiedenen Anträge und insbesondere der kaiserlichen Konsulate in Belgrad in großer Zahl eingehenden Anmeldungen deutscher Forderungen gegen Serbien ist vor einiger Zeit darauf hingewiesen worden, daß gegenwärtig sowohl wegen der wirtschaftlichen Lage des Landes als auch wegen des bestehenden Moratoriums die Beitreibung oder Sicherung solcher Forderungen nur in sehr beschränktem Maße durchführbar ist. Aus Kreisen der Beteiligten ist vor längerer Zeit angeregt worden, für das Gebiet des 1. und 2. Militär-Gouvernements Belgrad eine zentrale Stelle einzurichten, welche die Interessen sämtlicher Angehörigen der verbündeten Mächte gleichmäßig vertreten und mit behördlicher Unterstützung alle Wege der Sache möglichen Schritte zur Eingehung der Forderungen unternehmen, auch besondere Befugnisse hierzu erhalten soll. Zur Vertretung der deutschen Forderungen bei einer solchen Organisation hat am 22. Juni d. J. in Berlin auf Anregung des Reichstages ein „Deutscher Gläubiger-

„für Serbien“ gebildet, dessen Wirkungskreis sich hauptsächlich auf die besetzten Gebiete Serbiens, Montenegros und Albaniens erstreckt. Ein Vertrag über die Gründung einer „Gläubigerschutzzentrale für die südöstlichen Ostbalkanstaaten“ ist zwischen dem Verein und den österreichischen und ungarischen Interessentengruppen bereits zustande gekommen, so daß mit der Einrichtung der Zentralstelle in Belgrad zu rechnen werden kann. Deutschen, die ihre Forderungen gegen Schuldner in Serbien bei einer der diplomatischen oder konsularischen Vermittlung in den Forderungsfällen findet grundsätzlich nicht mehr. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich vorläufig in Berlin E 2, Neue Friedrichstraße 52 (Deutscher Handelsrat). Die kürzlich erfolgte Veröffentlichung, worin die deutschen Firmen die Einleitung von Verträgen nach Serbien empfohlen wurde, bezog sich lediglich auf die Forderung dauernder Geschäftsbeziehungen, nicht aber die Einleitung von Forderungen.

Maßnahmen gegen die Preistreiber in der Lebensmittelmarkt. In einer am 5. August im Reichsamt

„Ich danke Ihnen“, sagte er leise und bewegt. „Nie habe ich vergessen, was Sie mir heute Abend gesagt haben.“

„Ich auch nicht“, sagte sie fest und sah ihm gerade in die Augen. „Und, wenn es einmal not tut, werde ich mich beim Wort halten, Edchen.“ — Draußen grüllte die Stimme des Professors.

Der breitschultrige, prachtvoll robuste Mann zog die schlichte Gestalt Wals hinter sich her.

„Edensarten“, sagte er, ohne seine Tochter und den Offizier auch nur zu bemerken. „Ausflüchte. Sie sind sich entschlossen, Herr Wal. Ich brauche absolute Ruhe für meine Arbeit. Ich kann mich auf Ihre Bedenken nicht einlassen.“

Der lange, schlüchtern Mensch sah hilflos zu Wal hinüber.

„Bitte trat rasch an Ihren Vater heran.“

„Hinterm Berge wohnen auch noch Leute, alter Herr.“ Herr Leutnant von Versch, der ein Butterbrot mit ihm will. Es werden sogar, soviel ich weiß, Backen mit Salat werden. Bitte, müdest du Herrn Wal lassen, Papa! Wahrhaftig, du siehst aus wie ein Mann, der sein armes Opfer auf die Wache schleppt.“

„Sie mühten alle Lachen.“

„Sie zu Tisch gingen, nahm Reimann seine Tochter mit.“

„Gottes willen, Reimann, halte mir den Menschen fest, er ist mit dem Versuch, zu flüchten. Er ist mir sehr wichtig. Ich gebe dir Reisurlaub so viel und so lange, wie du willst.“

„Ich will sehen, was sich tun läßt, Papa“, gab Reimann eine Antwort, die seine Stimme zurück. „Aber heute und morgen. Die Frucht muß erst reif werden, ehe man sie erntet.“ Und dabei sah sie mit langem, zärtlichem Blick zu Edgar hinüber, dessen Augen verflucht an den Gedanken hingen.

14. Kapitel.

Das Gespräch, das sie mit Kühne auf der Veranda hatte, ging Helene von Versch lange Tage noch im Kopf.

„Sie saßen in ihrem Korbstuhl und blickte scheinbar ganz ruhig zu den Herrlichkeiten der Bergwelt auf. Zu Staunen mit seinem weißen Kreuz auf dem Gipfel,

des Innern mit Vertretern der Heimhersteller, des Handels und Verbrauchers gegenseitigen Besprechung wurde über Maßnahmen gegen die auf dem Lebensmittelmarkt herrschende Preistreiberie beraten. Vorgelegt wurde eine einseitige Bewirtschaftung des Lebens jeder Art, insbesondere Leder-, Knochen- und Fischleims unter Festlegung von Höchstpreisen. Um genaue Unterlagen für eine Entscheidung in diesem Sinne zu erhalten, wurde zunächst beschlossen, eine Vorrats- und Bedarfs-erhebung zu veranstalten. Bei der Vorraterhebung soll Anmeldung der Bestände am 1. August 1918 und an einem noch zu bestimmenden Tage nach Erlass einer entsprechenden Verordnung verlangt werden. (W. L. B.)

Erhöhung des Preises für Sonnenblumen. An allen Orten, wo, veranlaßt durch den Anstieg des Kriegsausflusses für Öle und Fette, der Anbau von Sonnenblumen auf zum Ackerbau nicht geeignetem Gelände erfolgt ist, dürfte die Bestimmung der Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916, durch welche der Preis von 100 Kilogramm Sonnenblumen auf 45 M. erhöht worden ist, mit Freude begrüßt werden. Auf Grund der Verordnung werden den Abnehmer von den Eisenbahnstationen nicht 40 Pfennig wie im Vorjahre, sondern 45 Pfennig für das Kilogramm Sonnenblumen vergütet werden. Als Annahmestellen von Sonnenblumen kommen jede Station aller deutschen Eisenbahnverwaltungen in Betracht (zumeist die Güter- und Güterabfertigungsstellen). Die Eisenbahnministerien machen darauf aufmerksam, daß die Kerne von den Verkäufern in einem reinen, möglichst staubfreien Zustand, ohne Verunreinigung mit Blüten- oder Blätterteilen und unvermengt mit anderen Samen abgeliefert werden müssen.

Aus aller Welt.

Eine viersprachige Zeitung. Am Vorabend des 18. August, des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph, wird in Cetinje die erste Nummer der „Cetinsjer Neuglasi“ in deutscher, ungarischer, kroatischer und albanischer Sprache erscheinen.

Ein Versuch, in Italien die Wahrheit zu sagen. Die „Italia“ schreibt, daß man in Italien jeden auch nur kleinen Sieg über den Feind übertreibt. Nicht nur das; man habe aber auch die Rückkehr der 700 italienischen Gefangenen aus Larhuna (Tripolis) ebenso wie einen großen Sieg gefeiert und überall Fahnen gehißt. Die Militärmusik mußte aufspielen lassen. An anderer Stelle sagt das Blatt, es sei von England eitel Wahn zu glauben, es könne heute noch Deutschland aushungern und auf diese Art besiegen.

Vom russischen „Kultur“-Volk. Aus amtlicher Quelle erfährt die „Agentur Milli“, daß die Russen in den von ihnen besetzten Gebieten an der Küste des Schwarzen Meeres alle jungen Männer ermordet und die Frauen in den Wäldern zusammengetrieben haben, um an ihnen nicht wiederzugebende Handlungen zu begehen. — Dem Wiener Kriegspressequartier wird aus der Autowina gemeldet, daß dort im Räume um Stulpitzang Russenpatrouillen Tag und Nacht plündern. Aus der Gemeinde Ostra raubten die Russen 78 Schafe, 4000 Rinder und gegen 2000 Schafe, die in den Wäldern waren. — Am 16. Juli plünderten die Russen den römisch-katholischen Pfarrer Berny und bedrohten ihn mit Erschießen. Von den Gewalttaten der Russen ist hauptsächlich die Bevölkerung rumänischer Nationalität betroffen.

Die neueste englische Verleumdungs-Methode. Das Britische Museum hat jetzt, der „Voss. Ztg.“ zufolge, eine Sammlung deutscher Kriegsmedaillen zum Geschenk erhalten. Sie kennzeichnen, wie die englische Zeitschrift „Spectator“ schreibt, seltener den Geist des deutschen Volkes, besonders eine Medaille auf die Verfertigung der „Lustiana“, auf deren Vorderseite der Tod Männern, Frauen und Kindern hinter den Schalterstern Fahnen verkauft. — In Deutschland hat, so bemerkt hierzu das genannte Berliner Blatt, natürlich nie jemand etwas von einer solchen Denkmünze gesehen!

Bei den Waldbränden in Ontario sind nach den letzten Schätzungen 500 Menschen umgekommen, von einigen entlegeneren Siedlungen sind noch keine Berichte eingetroffen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollar.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoh, den 9. August d. J.: Trocken und heiter, Tageswärme ansteigend.

das so hell in der Sommerhitze, überblaut von einem wolkenlosen Himmel, lag, daß ein gutes Auge wie Helenens jeden Streifen Neuschnee in den Rinnen des grauen Gesteins ohne Glas erkennen konnte.

Zu dem Zwiesel mit seinen grünen Alpenmatten und den verstreuten Häusern, die er auf seinem Rücken trug, und die wie Kinderpießzeug in der Sonne glitzerten.

Aber die nachdenkliche Frau sah dies alles so recht eigentlich nicht. Immer wieder gingen ihre Gedanken rückwärts. Weiter noch als zu dem Gespräch mit Rolf, das sich nie wiederholt oder weiter zwischen ihnen ausgebaut hatte.

Sie waren nicht oft allein gewesen, und wenn sie es gewesen, hatte es zu einem Austausch persönlicher Gedanken nicht mehr recht kommen wollen. Rolf war wieder in seine alte verschlossene Schale zurückgefallen. Nichts mehr von dem Ton ihrer Briefe war zwischen ihnen aufgeklungen. Und auch Helene fühlte, daß sie in diesen gedankenschweren Tagen wohl kaum die Frau von Nirgendwo für ihn gewesen sei.

In dieser Sommerhitze, ausgerüstet durch das, was Rolf ihr gesagt, kam Helene von Versch eigentlich zum erstenmal zu dem Erkenntnis, wie untreu sie in die Ehe getreten, wie weisfremd und verträumt, wie in Vorurteilen befangen sie durchs Leben gegangen war.

Was hatte sie bisher von den Wirklichkeiten des Daseins, von seinen harten Anforderungen gewußt? Was von der Arbeit, von dem Berufsleben des Mannes?

Sie hatte Beamte, Kaufleute, Offiziere, Künstler gekannt. Das heißt, sie waren an ihr vorübergezogen, erstarrt in schablonenhaften Begriffen, oder sie waren ihr dargestellt worden in verzerrter Uebertreibung.

So hatte ihr Vater, immer ein Stück Revolutionär, sie an der Bewertung des Beamten vollständig irremacht. Ihm selbst waren wiederholt große Stellungen angeboten worden, er hatte sie alle lachend ausgeschlagen.

„Ein Mensch, der was kann, soll unabhängig bleiben“, das war seine Devise. „Nichts können, kleine Seelen mögen unterliegen unter das flache beengende Schuttdach des Staats.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kriegsziffern einst und heut. Als der letzte Balkan-Krieg ausgefochten wurde, da glaubte man, daß die Zahl der Kämpfer, die sich auf dem Schlachtfelde gegenüberstanden, kaum noch übertroffen werden könne. Standen sich doch schon in den ersten Tagen des Krieges nahezu zwei Millionen Menschen gegenüber, die sich etwa folgendermaßen verteilten: 400 000 Türken, 400 000 Bulgaren, 250 000 Serben, 110 000 Griechen und 30 000 Montenegriner. Dazu kamen bald noch die türkischen Refereen in einem Umfang von etwa 1 Million Mann, so daß in den ersten Monaten des Krieges circa 3 Millionen Menschen im Feuer standen. Im allgemeinen läßt sich schwer eine bestimmte Ziffer für die kämpfenden Mannschaften aufstellen, da durch die fortwährenden Verluste und Nachschübe ein Hin- und Herschwanken des unter den Waffen stehenden Bestandes verursacht wird. Es lassen sich daher höchstens für bestimmte Momente vergleichende Zahlen anführen. So standen im ersten Monat des russisch-japanischen Krieges 1904/5 400 000 Mann unter den Waffen. Im russisch-türkischen Kriege waren es 500 000 Mann. Greift man weiter in der Geschichte zurück, so ergibt sich folgendes: Im österreichisch-französischen Feldzuge vom Jahre 1809 wurden von den Gegnern im ersten Kriegsmonat 530 000 Mann auf die Beine gebracht. Bei dem Zuge Napoleons nach Rußland fanden sich in den beiden Lagern zusammen 750 000 Mann gegenüber. Der Krimkrieg sah 340 000 Krieger, während im französisch-österreichischen Kriege von 1859 310 000 Mann ins Feld zogen. Bis dahin unbekannten Zahlen von Kämpfern begegnet man im österreichisch-preussischen Kriege vom Jahre 1866, wo die beiden Gegner zusammen über 830 000 Mann verfügten. Im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 endlich betrug die Zahl der Kämpfenden unmittelbar nach Ausbruch des Krieges 1 025 000 Mann. Im Laufe der verschiedenen Kriege hat natürlich die Zahl der Kämpfenden beträchtlich zugenommen, und oft waren an den entscheidenden Schlachten weit mehr Kämpfende beteiligt, als zu Beginn überhaupt aufgestellt waren. So kämpften in der großen Schlacht bei Adrianopel im ganzen 525 000 Mann, von denen 325 000 auf die Verbündeten und 200 000 auf die Türkei entfielen. Damit ist diese Schlacht eine der bedeutendsten der modernen Geschichte geworden, denn die großen Schlachten der Weltgeschichte blieben bis dahin hinter einer Zahl von 500 000 Kämpfern zurück. Eine halbe Million Menschen standen sich bekanntlich in der großen Schlacht bei Leipzig gegenüber, bei Königgrätz kämpften 435 000, bei Sedan 240 000 und bei Waterloo 217 000 Mann. Uebertroffen werden diese Zahlen noch durch die Riesen-Schlacht von Ruiden, deren Kämpfer mit 600 000 bis 800 000 Mann angegeben werden. Diese Ziffer ist natürlich bei den großartigen Kämpfen während des jetzigen Feldzuges, wo die einzelnen Fronten nach Millionen zählen, in den Schatten gestellt worden.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Aus dem Gefühlsleben der Spinnen. Welche fest-samen Formen der Mutterinstinkt bei den Spinnen annimmt, darüber hat die Untersuchung eines Forschers interessante Aufschlüsse gebracht. Dieser hatte mit einer Art der Feldspinnen (*Chiracanthium cornifex Fabricius*), die an Getreideähren und Gräsern taubeneisgroße Nester spinnt, Versuche angestellt. In diese Nester legt das Muttertier seine Eier und behütet sie so lange, bis die Brut selbständig geworden ist und das Nest verläßt. Der Gelehrte wollte nun feststellen, ob die Spinnen zu ihrer Brut eine Art von persönlichem Verhältnis haben; deshalb entfernte er die Muttertiere und bohrte kleine Löcher in die Gespinste. Wurde nun ein Tier in ein fremdes Nest gesetzt, so ergriff es sofort davon Besitz und begann die Schäden zu reparieren, es adoptierte also gewissermaßen die fremde Brut, doch war sein Verhältnis zu derselben kein sonderlich inniges. Denn wurde die alte Mutter in ihr richtiges Nest zurückgesetzt, so schritt sie sofort zum Angriff gegen die Adoptivmutter. Diese aber ließ es niemals zu einem Kampf kommen, sondern machte sich schleunigst aus dem Staube. Der Selbsterhaltungstrieb war also härter als die Anhänglichkeit an die Jungen. Die weibliche Mutter bewachte ihr lebhaftes Interesse für ihre Brut bis zu einem Zeitraum von drei Tagen, später kümmerte sie sich nicht mehr um sie, während die Muttergefühle der Adoptivspinne im Laufe der Zeit so erstarbten, daß sie das Nest so energisch verteidigte, als wäre es ihr eigenes. Eigentümlich ist, daß sich der Mutterinstinkt nur auf Nest und Brut als Ganzes bezieht; die Spinne kümmert sich nicht um die herausstreichenden Jungen, wenn das Nest verlegt wird, und sucht lediglich das Nest zu stopfen. Wird das Nest vollständig zerrissen, so verläßt die Brut die Ueberreste; die Mutter läßt sie ruhig gewähren, ohne ihnen die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. Nach einigen vergeblichen Versuchen, das Nest instand zu setzen, bleibt sie, ohne sich zu rühren, auf der Ruine sitzen, bis sie stirbt.

Letzte Nachrichten.

Die Hinrichtung Fryatts.

Haag, 7. August. Reuter meldet aus London: Am Trafalgar Square ist am Samstag Abend eine wohl-gelungene Protest-Versammlung gegen die Ermordung Fryatts abgehalten worden. Mit Begeisterung wurde eine Resolution gefaßt, worin Vergeltungsmaßnahmen gegen die Deutschen und die Bestrafung der Mörder nach dem Kriege gefordert werden. Die Redner verlangten weiter, daß alles deutsche Eigentum in England bis zum Friedensschluß beschlagnahmt werden soll. Weiter soll während eines Zeitraums von mindestens 21 Jahren nach dem Friedensschluß der Handel mit Deutschland vogelfrei sein und alle Deutsche aufgehängt werden, deren Schuld an den Tauchboots- oder anderen Morden nachgewiesen ist.

Haag, 7. August. Die „Nation“ teilt mit, daß sie während der ersten Wochen des dritten Kriegsjahres eine Erörterung der allgemeinen Grundlagen der Friedensbedingungen habe einleiten wollen. Dies sei nun unmöglich geworden. Das Blatt wolle nicht an Frieden denken, während Deutschland den Krieg nach den Grundsätzen der Piraterie führe und ein neues Seerecht erfinde. Die Erörterung müsse deshalb aufgeschoben werden.

Berliner Brief.

Die Kraft der Gefangenen — Neubauten — Eigenartiges aus Brüssel.

Man denke einmal: vor zwei Jahren hätte uns einer gesagt, daß im August 1916 noch der Streit der Waffen tobe.

Wir hätten gesagt, das sei unmöglich, und trübe es ein, so wäre unser Wirtschaftsleben in allen Teilen vernichtet.

In Vergleich dazu sehen wir immer noch starkes Wirtschaftsleben, das jetzt durch die einkommende gute neue Ernte neue Spannkraft erhält. Gott dem Herrn sei es gedankt!

Drei menschliche Mittel helfen. Das eine ist die große Zahl der Gefangenen. Ueber vier Millionen fleißiger Hände sind bei uns und unseren Verbündeten tätig, die wir im Kampf uns gewonnen haben. Dazu kommen die Scharen der bei Kriegsausbruch vorhanden gewesenen russischen Erntearbeiter.

Zum andern hilft es uns, daß wir die Bautätigkeit während des Krieges gewaltig eingeschränkt haben. Wieviel fleißige Hände beschäftigte sonst der Baumarkt! Groß-Berlin z. B. wuchs alljährlich um eine Stadt so groß wie Mainz. Man macht sich wenig klar, was das für eine Arbeit erforderte!

Nun ist das Baugewerbe gewaltig eingeschränkt. Das ist nötig, aber auch gefährlich, denn die Zahl der Kleinwohnungen wird dadurch knapper und knapper für die Zeit nach dem Kriege.

Natürlich ruht auch jetzt das Baugewerbe nicht völlig.

Die Heeresverwaltung hat mancherlei neu gebaut; auch eine ganze Reihe von Städten hat Neubauten in Angriff genommen.

Vor allem ist Ostpreußen fleißig beim Wiederaufbau. Wie flott geht es in Darkehmen vorwärts! Und wie in der Stadt wird auf dem Lande an Insthäusern gebaut. Ebenso flott geht es in den Kreisen Barten und Neidenburg. Ueberall drängt die reiche auf dem Felde stehende Ernte. In Domnau sind 45 Häuser in Bau, für den Kreis Labiau erwartet man, daß bis zum Jahreschluss die 255 zerstörten Wohn- und Wirtschaftsgebäude wieder aufgebaut sein werden. Ebenso macht sich im Kreise Tilsit starker Aufbaubetrieb bemerkbar. In der Stadt Tilsit ist nichts zu merken, weil nichts zerstört wurde.

Auch hört man immer wieder von neuen Kriegerheimstätten, so aus Rassel, Kiel, Kreyenbrück (Oldenburg) und Sennelager (Westfalen).

Wieder ein Beweis, wie nötig es wäre, daß die deutsche Verwaltung in Belgien reinlich zwischen Blumen und Wallonen scheiden würde.

In Brüssel gab die Stadtverwaltung dieser Tage ihren Schülern als Auszeichnung — ein Medaillon mit einem sehr gut ausgeführten Bild des belgischen Königs und der Königin. Gleich festlich wie die Tatsache, daß die deutsche Verwaltung solches zuließ, ist es, daß auf der Rückseite stehen durfte: „La Ville de Bruxelles a ses chers ecotiers“ (Die Stadt Brüssel ihren lieben Schülern). Während die Bevölkerung Brüssels in der Mehrheit vla-misch ist, treibt man die Wallonisierung unter den Augen der deutschen Obrigkeit ungeschert soweit, daß man den Blumenkindern als Auszeichnung mit einsprachig französischer Widmung ein Bild des Königs paares gibt, das mit bitterstem Haß uns aus Brüssel zu vertreiben sucht.

Reinhard Mum, M. d. R.

Die Neuregelung des Verkehrs in Gemüse und Obst.

Auf Antrag des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes sind Verordnungen über die Verarbeitung von Gemüse und von Obst erlassen worden. Zweck ist vor allem, die Gemüse- und Obst verarbeitende Industrie fest zusammenzufassen und sie so zu leiten, daß einerseits auf dem Obst- und Gemüsemarkt Preistreibern vermieden werden, andererseits die Möglichkeit gegeben ist, soviel Rohstoffe für die Bevölkerung zu beschaffen, als zur Versorgung der Bevölkerung und des Heeres, insbesondere mit Marmeladen, Obsttrakt, Sauerkraut und Dörrgemüse nötig ist. Gleichzeitig sollen der Bevölkerung diese Nahrungsmittel zu angemessenen Preisen gesichert werden. Darum ist vorgeschrieben, daß der Absatz von Verträgen über die hauptsächlichsten Rohstoffe für die Industrie (Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Mörrüben und Karotten, Kefel und Birnen sowie Blaumen) nur mit Genehmigung neugebildeter Kriegsgesellschaften erfolgen darf und daß diese Kriegsgesellschaften in bereits bestehende, von der Industrie abgelassene Verträge nach Befinden eintreten oder sie aufheben können. Letzteres wird vor allem in Frage kommen, wenn die in den Verträgen ausbedungenen Preise zu hoch sind. Daneben haben die Kriegsgesellschaften das Recht und die Pflicht, die Absatzbedingungen für die Fabrikate, insbesondere die Preise zu regeln. Als solche Kriegsgesellschaften sind gegründet: die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut in Berlin, die Gemüsekonjunkturgesellschaft in Braunschweig, die Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse in Berlin, die Kriegsgesellschaft für Obstkonjunktur und Marmeladen in Berlin und die Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf und -Verteilung in Berlin. Die Kriegsgesellschaften umfassen bei weitem nicht alle Betriebe ihres Arbeitsgebietes. Die Mitgliedschaft ist auch in keiner Weise Vorbedingung für die Fortsetzung des Betriebes. Dagegen haben alle Betriebe, ohne Rücksicht darauf, ob sie Mitglieder einer Kriegsgesellschaft sind, deren Vorschriften über Erwerb, Absatz und Preise der Rohstoffe und Erzeugnisse zu befolgen. Die Kriegsgesellschaften dagegen sind in allen ihren Verfügungen und Anordnungen an die Weisungen eines Bevollmächtigten des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gebunden. Als solcher ist der Vorsitzende der Reichsstelle für Gemüse und Obst bestimmt worden. Damit ist gewährleistet, daß die Gesellschaften keine einseitigen, von ihrem oder ihrer Mitglieder Privatinteresse diktierten Maßnahmen treffen, vielmehr nach den Grundsätzen der Gemeinwirtschaft und des allgemeinen Wohls arbeiten. Zugleich ist damit die Sicherheit gegeben, daß auf besondere Verhältnisse, insbesondere

auf die Bedürfnisse des Heeres und der Gemeinden sowie der Landeslebensmittelstellen gebührende Rücksicht genommen wird. Insbesondere wird dafür gesorgt werden, daß letztere in bezug auf den Absatz von Fabrikaten, die sie für ihre Bevölkerung hergestellt oder erworben haben, und die sie an diese abgeben wollen, nicht beschränkt werden, und daß angemessene Ankauf dieser Stellen nicht beanstandet werden. Um im Absatz der Fabrikate in der ersten Zeit, solange noch keine Bestimmungen von den Kriegsgesellschaften getroffen worden sind, Störungen zu verhüten, ist Vorjorge getroffen, daß die diesbezüglichen Vorschriften erst nach einiger Zeit (bezüglich des Obstweines am 15. September, bezüglich der übrigen Fabrikate am 15. August) in Kraft treten. Bis zu diesen Zeitpunkten werden die Kriegsgesellschaften die Bedingungen, zu denen der weitere Absatz erfolgen kann, bekanntgeben können. Im übrigen treten die Anordnungen sofort in Kraft. Es können also bis zu jenen Zeitpunkten wie bisher Obstwein, Marmeladen, Dörrgemüse usw. ohne Genehmigung und Bestimmung der Kriegsgesellschaften verkauft werden. Der Erwerb von Gemüse und Obst für Fabriken ist soort an die Zustimmung der Kriegsgesellschaften gebunden.

Einige weitere Vorschriften sind von geringerer Bedeutung. Dazu gehört, daß allen Herstellern und Verkäufern von Gemüse- und Obstfabrikaten eine Auskunfts-pflicht auferlegt ist, und daß der Reichsstelle für Gemüse und Obst das Recht gegeben ist, einerseits über die gewerbmäßige Verarbeitung von Gemüse und Obst Bestimmungen zu treffen und andererseits Ausnahmen von den Vorschriften der Verordnungen zuzulassen. — Da es nicht angängig erschien, alle Betriebe unter die Regelung zu bringen, und die kleineren, nur für den eigenen Bedarf oder einen örtlich beschränkten Umkreis arbeitenden Betriebe allgemein von den Vorschriften über den Erwerb der Rohstoffe ausgenommen, während die Bindung an die von den Kriegsgesellschaften getroffenen Bestimmungen über den Absatz jeden trifft, der Gemüse und Obst verkauft oder sonst abgibt. Es wird also jeder, der Gemüse oder Obst verarbeitet oder Sauerkraut, Dörrgemüse, Konjerven, Marmeladen, Obstweine verkauft oder sonstwie abgibt, gut tun, sich mit den neuen Bestimmungen genau vertraut zu machen, damit er sich nicht den hohen Strafen der Verordnungen aussetzt.

Die Verordnungen enthalten keine Höchstpreisfestsetzungen für Gemüse und Obst, wie sie vielfach verlangt werden. Es steht aber zu hoffen, daß durch die Festlegung der Einkaufspreise der Konjunkturindustrie, die der stärkste Käufer auf dem Gemüse- und Obstmarkt ist, die Preisbildung in einer den Verhältnissen entsprechenden Weise beeinflusst wird. Sollte sich diese Erwartung nicht erfüllen, so müßte trotz der ungünstigen Nebenwirkungen, die gerade bei Gemüse und Obst sich nach den bisherigen Erfahrungen aus Höchstpreisfestsetzungen ergeben haben, die Bestimmung eines Höchstpreises erfolgen. Wenn dadurch ein Teil des Handels, der sich zu unbegründet hohen Preisen einzudecken sucht, zu Schaden kommen sollte, hat er es sich selbst zuzuschreiben.

Vermischtes.

Durchkauen! Als vor längerer Zeit in den Blättern auf die Bedeutung des Kauens beim Essen aufmerksam gemacht wurde, lachte man vielfach; denn damals spürte kaum jemand im Essen etwas vom Kriege. Heute ist die Lage anders. Obwohl unsere Nahrungsmittel ausreichen, sind sie doch so knapp, daß es kaum eine Familie geben kann, die vom Kriege nichts merkt. Um so wichtiger ist nunmehr die Beachtung jenes guten Rates, die Speisen möglichst ausgiebig zu kauen. Das gute Kauen bewirkt, daß die Speisen besser ausgenützt und kleinere Mengen benötigt werden, und daß Magen und Herz weniger belastet sind und Gesundheit und Wohlbefinden gefördert werden. Auf diese Weise wird ungefähr ein Drittel der Speisen gespart und die gesunde Verdauung gefördert. Wir weisen bei dieser Gelegenheit auch auf das im Verlage der „Badenia“ (Karlsruhe) erschienene Büchlein „Fünf Radikalmittel“ von Pfarrer Lehmann hin, das sich des Verdienstes rühmen darf, zuerst in vollständiger Weise auf die Bedeutung einer vernünftigen gesunden Lebensweise in diesem Kriege, darunter auch das richtige Kauen, aufmerksam gemacht zu haben. Unter den „Fünf Radikalmitteln“ versteht der Verfasser: 1. Gründlich Kauen, 2. vernünftig trinken, 3. mäßig essen, 4. Fleisch sparen und 5. Luft verschwenden.

Mit 105 Jahren noch jung. In Neuporf starb vor einigen Jahren im Alter von 105 Jahren Frau Marg. Bag. Bei der Leichenschau konstatierte der Arzt, daß der Körper noch so wohl erhalten und unverfälscht war wie bei einer Frau von 35 Jahren. Alle Organe waren noch in bestem Zustande, nur an den Gehirnarterien konnte man Zeichen des Alters bemerken. Die Zähne waren noch vollständig erhalten. Die Greisin, die auf so wunderbare Weise jung geblieben war, hatte sich während der letzten vierzig Jahre nur von Milch und Brot ernährt.

Verdächtig. Frau Wopfinger (aus Nachbarn): „Ach, Frau Schulze, ich muß Kohlen aus dem Keller holen und habe meinen Schlüssel verlegt; borgen Sie mir doch mal Ihren.“ — „Wird er denn passen?“ — „Aber natürlich; mein paßt ja zu Ihrem Keller!“

Verdächtig. „Ich bin wohl recht alt geworden, seit dem wir uns nicht gesehen haben?“ — „Durchaus nicht, gnädige Frau; warum meinen Sie!“ — „Sie haben mich diesmal gar nicht verfehlt, daß ich jünger geworden bin!“

Er bezahlt ja. „Meine Liebe“, sagte der Mann zu seiner jungen Frau, „Du hättest Dir wirklich nicht so viel Kosten machen sollen, diese gefüllte Hausjude ist viel zu nobel für mich, es tut mir leid, daß Du so viel ausgegeben hast.“ — Frau: „Diesmal bist Du im Irrtum, ich habe gar nichts für das Judentum bezahlt, Du bekommst die Rechnung ausgeliefert.“

Geschichtskalender.

Mittwoch, 9. August. 1821. Hieronymus Born, Schriftsteller, * Nittsburg. — 1839. Karl Theodor, Herzog von Bayern, Augenarzt, * Pöfing. — 1890. E. von Baur, osterreichischer Dichter, * Wien. — 1903. Krönung des Papstes Pius X. — 1914. Der Hofen Hango von den Russen zerstört. — Logo durch die Engländer besetzt. — 1915. Auf der Westfront von Romo wurde der deutsche Angriff weiter an die Frontlinie herangeführt. Die Arme von Scholz durchbrach die Frontlinie von Romo, stürzte Fort 4 und nahm schließlich die ganze Festung. Südlich von Romo wurde im Kampf die Straße nach Ostrow überschritten. — Ostlich von Warschau gelangte die Arme des Prinzen Leopold von Bayern an die Straße Stanislawow-Romo-Winsl. — Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhut auf ihre Hauptkräfte geworfen. — An der Danabellfront wurde vor Bulak ein feindliches U-Boot durch ein türkisches Wasserflugzeug versenkt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Marktbericht.

Frankfurt, 7. August.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht	
Ochsen	1. Qual. Mt.	2.	
Bullen	1. „	2. „	
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	2. „	
Kälber	1. „	2. „	
Lämmer	1. „	2. „	
Getreide.			
Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack			
Weizen Mt.	27 00	Roggen Mt.	23 00
Gerste	30 00	Safer	30 00

Am 8. 8. 1916 ist eine Bekanntmachung betr. „Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder“ worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind verschiedene Bestrafungen unberechtigten Fischens erfolgt. Ich mache darauf aufmerksam, daß zur Ausübung der Fischerei in den wässern der städtischen Gemarkung ein vom Magistrat vollzogener schriftlicher Erlaubnisschein erforderlich ist. Die Ausstellung des Erlaubnisscheins ist von den Fischereipächtern zu beantragen. Wer, ohne im Besitz eines Erlaubnisscheins zu sein, bei der Fischerei betroffen wird, hat unmissverständliche Bestrafung zu gewärtigen.

Herborn, den 8. August 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die abgelassenen Ausweiskarten für Entnahme von Vollkornbrot sind in der Zeit von Samstag den 12. d. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsamt) abzugeben.

Herborn, den 8. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. August cr., wird die 1. Kirchensteuer für 1916-17 in dem Geschäftslokal des Kirchenamtes erhoben.

Herborn, den 7. August 1916.

Müller, Kirchenamt

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie die 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum 15. d. Mts. in der unterzeichneten Kasse einzuzahlen.

Herborn, den 7. August 1916.

Die Stadtkasse:
J. B.: Weber

Bei der Ausgabe von Butter.

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotbücher Nr. 1100 und Selbstverföhrer berücksichtigt. Butter wird bis Freitag, den 11. d. Mts. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter.

am Samstag, den 12. d. Mts., nachmittags von 4-5 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 5. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Donnerstag, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr.

Fischverkauf.

Nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 5. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bei der Ausgabe von Freibrot.

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 10 gültig.

Herborn, den 5. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Gefunden.

- 1 Damentrod.
- 1 Portemonnaie mit Inhalt
- Polizeiverwaltung Herborn

Ev. Kirchenchor.

Mittwoch abend 8 Uhr
Uebungsstunde
in der Kleinkinderkammer.
Der Vorstand